

Der Spiegel-Artikel zu Mobilfunk – oder wie mache ich Stimmung gegen Mobilfunkkritiker

Von Philippe Ressing (Journalist, Bürgerinitiative Mobilfunk Stuttgart-Burgholz Hof)
10. Mai 2007

Unabhängig davon, ob der Artikel gegen den Pressekodex des Deutschen Presserats verstößt oder nicht. Er ist ein Beispiel für Journalismus, der mit Vorurteilen versucht, eine Bewegung insgesamt ins gesellschaftliche Abseits zu stellen. Vorurteile beim Leser werden vor allem dadurch geschürt, in dem man den Gegner lächerlich macht und/oder ihn mit negativ besetzten Begriffen in einen wie auch immer gearteten Zusammenhang bringt.

Beispiele:

„Aber es geht hier nicht um Statistik, es geht um Zeichendeutung und Niedergang“. Mobilfunkkritiker sind nicht an wissenschaftlichen Fakten interessiert, sondern sind Glaubenskrieger.

„... mit ihrem Messgerät, dass immerzu schaurig krächzt und knattert. Wer da noch arglos war, ist nun bekehrt.“ (Mit ähnlichen Messgeräten arbeitet übrigens auch die Bundesnetzagentur!) Die Bezeichnung „arglos“ und „bekehrt“ sollen den Leser darin bestärken, dass Mobilfunkkritiker eher eine Sekte als seriöse Gesprächspartner sind.

„Wanderärztin“ da dräuen das Mittelalter und das Fahrende Volk. Wer vertraut so jemandem schon seine Gesundheit an?

„Waldmann-Selsam weist allen den Weg“, (zwischen Mao Tse Tung, Che und Jesus?). Auch hier das Klischee von der Schein-Heiligen und ihren Jüngern.

„Vor allem Naturheiler, Homöopathen und Seelenkundler sind es, die sich der Bewegung anschließen“, Alle Kritiker aus der Wissenschaft werden auf eine Ebene mit Vodoo-Priestern gestellt. Die Assoziation beim Lesen vom „Homöopathen“ zum „Psychopathen“ drängt sich auf.

„Zum Mobilfunkgegner wird man in der Regel durch Krankheit oder Lebenskrise.“ (Die öffentliche Auseinandersetzung etwa mit Asbest oder den Holzschutzmitteln kam erst durch persönlich Betroffene in Gang). Insgesamt will der Autor alle Mobilfunkkritiker als gesellschaftliche Looser darstellen, auf deren Einwände verzichtet werden kann.

„Es ist eine Bewegung der Kranken und Verstörten gegen die Gesunden und Robusten“. Wer gegen Mobilfunk ist, ist also krank und verstört, wer dafür ist gesund und robust. Ob der Autor will oder nicht, dieses Gegensatzpaar aufzubauen spielt bewusst oder unbewusst mit dem Begriff Minderwertig und Hochwertig im Zusammenhang mit Menschen. Assoziationen mit dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte, dem Dritten Reich, drängten sich mir zumindest beim Lesen zwangsläufig auf.

Übrigens: In der DDR oder der Sowjetunion war es eine beliebte Methode, Kritiker als Krank zu bezeichnen und diese Menschen zwangsweise in Psychiatrie einzuliefern.

„**Durchsetzung einer Gegenwissenschaft**“, damit werden Assoziationen zwischen den Mobilfunkgegnern und den Sekten ermöglicht, die etwa die Evolutionslehre Darwins ablehnen (Kreationisten).

„**Mobilfunkgegner neigen deshalb zu endzeitlicher Kulturkritik**“ und: „**Sie sind Fundamentalisten des Einzelfalls**“. Einzige Absicht des letzten Satzes ist es, den in allen Köpfen absolut negativ besetzten Begriff „Fundamentalist“ in einen Zusammenhang mit Mobilfunkgegnern in den Text zu bringen. Beim Leser stellen sich fast reflexartig negative Verbindungen zwischen Mobilfunkgegnern und Ajatollahs ein.

Verdeckte PR-Arbeit (schwarze PR) besteht heute hauptsächlich darin, nicht Informationen zu vermitteln, sondern Begriffe mit Gefühle zu verbinden und in die Köpfe zu befördern. Kritiker des Regierungskurses der Grünen wurden bereits vor 15 Jahren mit dem Begriff: „Fundamentalisten“ belegt, um sie damit in die Ajatollah-Ecke zu stellen.

Die Essenz des Artikel kann deshalb wie folgt zusammengefasst werden:

Die Kritiker des Mobilfunks sind Esoteriker- und Obskuranten. Man darf deshalb auf solche Handy-Ajatollahs nicht hören. Sie sind kranke Spinner und Looser der Gesellschaft, die auf die Gewinner neidisch sind und deshalb ins gesellschaftliche Abseits gehören. Mobilfunkkritiker sind eine Sekte, die dem Fortschritt im Wege stehen.

Ein journalistischer Skandal ist, dass so ein Produkt anscheinend unwidersprochen durch die Redaktion abgesegnet worden ist. Warum handelt man beim Spiegel so? Den Verantwortlichen im Spiegel ist es m. E. egal, wie gut der Artikel recherchiert wurde, Hauptsache die Richtung stimmt. Man orientiert sich in Hamburg an den dynamischen und konsumstarken Gewinnern in der Bevölkerung. Diese modernen und technikfreudigen Konsumenten sollen in ihrer Kauflaune nicht irritiert werden und das freut dann ja auch die Anzeigenkunden.

Ein Blick in das Buch „Spiegel-Komplex“ des einstigen Spiegel-Mitarbeiters Oliver Gehrs kann verstehen helfen, wie dieses Blatt heute funktioniert!